

23. 10. 2021

Kleine abgefeimte Dialoge (11)

Notar Pecorilla, Don Luigi Corvaia und Commendatore Zerillo. Das Gespräch beginnt mit einer Frage des Notars an Don Luigi, kurz darauf kommt Zerillo hinzu.

Wie man redet und nichts sagt, um am Ende drauf zu kommen, daß man einen Dummkopf kannte.

»Ist dir was nicht recht?«

»Alles.«

»Wir beide müssen miteinander sprechen.«

»Wozu denn das? Was ich weiß, das weißt du auch, das wissen alle. Wozu also darüber reden?«

»Ich bin eben neugierig. Außerdem habe ich das Bedürfnis, mich auszusprechen. Und wenn ich mich nicht mit dir ausspreche, den ich seit Jahren kenne, mit wem soll ich es dann tun? Über diese Dinge rede ich nicht einmal mit meiner Frau.«

»Komm, wir wollen gehen«, sagte Don Luigi.

»In mein Büro«, schlug der Notar vor.

Das Büro des Notars lag wenige Schritte entfernt in einem Erdgeschoß. Sie traten ein. Der Notar machte Licht und schloß die Tür. Sie setzten sich einander gegenüber und schauten sich schweigend an. Dann sagte Don Luigi: »Du hast mich doch hierher mitgenommen, um zu sprechen, also sprich.«

Der Notar zögerte, dann sagte er rasch entschlossen und mit gequältem Ausdruck, als risse er sich einen Fetzen Haut vom Leibe: »Der arme Apotheker hatte nichts damit zu tun.«

»Eine großartige Entdeckung, das habe ich schon begriffen, ehe die ersten drei Trauertage vorüber waren.«

»Begriffen oder erfahren?«

»Ich hatte etwas erfahren, was mir klargemacht hat, was sich hinter dem äußeren Anschein verbarg.«

( ... )

Er unterbrach sich, weil an die Tür geklopft wurde. Es war ein leises, aber beharrliches Pochen.

»Wer kann das sein?« fragte der Notar besorgt.

»Mach doch auf«, riet Don Luigi.

Der Notar öffnete. Commendatore Zerillo stand vor der Tür.

»Warum sind Sie denn weggegangen und haben sich hier eingeschlossen?«

»Nur so.«

»Worüber haben Sie denn gerade gesprochen?«

»Über das Wetter.«

»Lassen Sie doch das Wetter aus dem Spiel. Das bleibt vorläufig schön und ist also kein Gesprächsstoff. Ich will ehrlich sein: Wenn ich nicht mit jemandem rede, platze ich. Und Sie haben auch gerade von den Dingen gesprochen, die mir schwer im Magen liegen.«

»Wenn Sie es durchaus nicht länger aushalten können, dann los. Wir hören«, sagte Don Luigi.

»Und Sie werden nicht darüber reden?«  
»Was sollen wir denn sagen?« fragte der Notar mit Unschuldsmiene.  
»Wir wollen die Karten offen auf den Tisch legen: Sie haben gerade über diese Verlobung, über Roscio und den Apotheker gesprochen.«  
»Nicht mal im Traum«, antwortete der Notar.  
»Und über den armen Professor Laurana«, fuhr der Commendatore fort, »der verschwunden ist wie Antonio Patò im Mysterienspiel.«  
»Und was hat Laurana damit zu tun?«  
»Die armen Unschuldslämmer«, sagte der Commendatore ironisch, »sie wissen nichts und begreifen nichts. Kommt, beißt in dieses Fingerchen.« Und er näherte seinen von der geschlossenen Faus abgespreizten kleinen Finger erst dem Mund des Notars und dann Don Luigis Mund, wie es in weniger aseptischen Zeiten als den unseren die Mütter mit ihren Kindern taten, wenn sie zahnnten. Alle drei lachten.  
Dann sagte Zerillo: »Ich habe etwas erfahren, was aber unter uns bleiben muß. Ich beschwöre Sie! Es betrifft den armen Laurana.«  
»Er war ein Dummkopf«, sagte Don Luigi.

[ Leonardo Sciascia: Tote auf Bestellung (A Ciascuno Il Suo) — Aus dem Italienischen von Arianna Giachi — Olten / Freiburg im Breisgau: Walter-Verlag, 1968 — Seite 183-184 / 187-190 ]

∞ ∞ ∞

**Tägliche Versorgung mit lebenserhaltender Wegzehrung — Bücher / Musik / Filme**  
**Michel Foucault: Diskurs und Wahrheit / Berkeley- Vorlesungen 1983 (Berlin: Merve Verlag, 1996).**  
**Son Volt: Straightaways (Warner Bros. Records, 1997).**  
**ARD — Sportschau / Fußball / Bundesliga.**

Fortsetzung folgt ...

© 2021, Felix Hofmann